

Ein falscher Millionär hat's hier schwer

Von Ursula Kleffel

Abgeblitzt beim Test mit der Eine-Million-Pfund-Note - ganz anders als im Film „Sein größter Bluff“. Der wird nun in Nossentin gezeigt. Ganz ehrlich.

NOSSENTIN. Was passiert eigentlich, wenn ein Gast in einem hiesigen Lokal nach Herzenslust isst und trinkt und dann mit einer Eine-Million-Pfund-Note bezahlen will? Ganz so, wie Henry Adams im Film „Sein größter Bluff“, der am Donnerstag, um 20 Uhr, in der Kinokirche Nossentin gezeigt wird. Nein, hier geht das nicht so seinen Gang.

„Was ist denn das?!“ Gisela Presch vom Landgasthof Fleesensee in Nossentin schaut verdutzt auf das Papier, das ihr hingehalten wird. „Bank of England – One Million Pounds“. (Natürlich ist diese Eine-Million-Pfund-Note nicht echt.) „Nein, das nehmen wir nicht!“, sagt die Wirtin. Zweimal Steak mit feinem Gemüse verzehrt, mehrere Gläser Bier geschlürft. „Ich bekomme von Ihnen 29,90 Euro, bitte sehr.“

Und wenn wir nun keinen Euro in der Tasche hätten? Nur dieses englische Papier? Gisela Presch lacht. „Ach was?!“ Sie lässt sich nicht auf den Arm nehmen. „Dann müssten Sie bei uns drei Stunden, 52 Minuten eben die Steaks abarbeiten, Holz hacken oder Tische abwischen oder kehren... Auf keinen Fall würde sie den Gast, wie im Film, an ein teures Hotel in der Gegend weiter empfehlen. Ja, im Film geht die Karriere des Henry Adams



Bitte schön, da ist sie ja, die Eine-Million-Pfund-Note - Szene aus der amüsanten Komödie Sein größter Bluff mit Gregory Peck in der Hauptrolle.

FOTO: FILMVERLEIH

als heimlicher Millionär dann erst richtig los...

Monika Schulz von der Müritz-Sparkasse in Malchow schaut nur kurz auf die falsche Eine-Million-Pfund-Note. Mit Kennerblick. „Papierkorb“, sagt sie freundlich. Aber wenn sie nun doch echt wäre? Würde man dann von ihr 810 300 Euro aus der Kasse bekommen? 0,8103 Euro ist schließlich gerade der Tages-Kurs für ein Pfund Sterling?! Mitnichten. Monika Schulz lässt sich nicht irritieren. Zunächst würde der Schein an die Bundesbank gesandt, um seine Echtheit zu prüfen, erklärt sie. Und dann ginge sowieso alles nur übers Konto. So leicht lässt sich eine Bankfachfrau da nicht aufs Eis führen.

Abgesehen davon, dass diese Banknote gar nicht im Umlauf ist. Normalerweise wird sie in den englischen Tresoren unter Verschluss gehalten und dient nur als Sicherheit. Dennoch gelangen ausgemusterte Scheine, ungültig gemacht, hin und wieder in private Hände. So wurden in den vergangenen



Nein, das nehmen wir nicht! - Wirtin Gisela Presch lässt sich nicht mit Einer-Million-Pfund-Note überraschen.

FOTO: URSULA KLEFFEL

Jahren bereits zwei Eine-Million-Pfund-Noten von 1948 versteigert und im April 2014 eine aus dem Jahr 2003. Der Bieter musste dafür immerhin 16 000 Pfund bezahlen.

Mark Twains lustige Geschichte lässt sich also nicht auf aktuelle mecklenburgisch-deutsche Zustände übertragen. Dennoch wird sie hier das Publikum erheitern. Der englische Film mit Gregory Peck entstand 1954. Die Aufführungsrechte er-

hielt das Team der Kinokirche Nossentin aus London, so dass Henry Adams Bluff nun nach langer Abstinenz den Kinofreunden wieder gezeigt werden kann. Forscht man in Gregory Pecks Lebenslauf, so findet man einschlägige Erfahrungen des Hauptdarstellers, die ihm in seiner Rolle als völlig mittelloser Amerikaner Henry Adams zugute kamen. Mit 23 Jahren ging der Sohn eines irischstämmigen Apothekers aus dem

kalifornischen La Jolla nach New York, um dort an einer Schauspielschule zu studieren. Oft hatte er kein Geld und übernachtete im Park.

Dieses Schicksal bleibt dem Helden im Film „Sein größter Bluff“ erspart, denn er gerät per Zufall an zwei alte Herrn, die ihn als Gegenstand einer Wette brauchen. Die beiden ebenso wohlhabenden wie kauzigen Brüder Oliver und Roderick Montpelier überlassen ihm für einen Monat eine

Eine-Million-Pfund-Banknote, für damalige Verhältnisse eine ungeheure Summe. Sie möchten sehen, ob ihm der reine Besitz der Banknote zu Wohlstand und Glück verhilft, ohne diese einzulösen. Das scheint ihm zunächst zu gelingen. Aber dann gerät er doch in Not... Wie immer gibt es im Anschluss zu Wein, Wasser und Gesprächen etwas zu schnabulieren, was im Film eine kleine Rolle spielt, dieses Mal feine Sandwichs.